

Messer im Jugendalltag

Neue Befunde aus Schülerbefragungen

Von Dirk Baier, Marie Christine Bergmann und Sören Kliem



In Heft 5/2018, S. 275-281, der Kriminalistik haben wir Ergebnisse zur Entwicklung und zu den Einflussfaktoren des Messertragens im Jugendalter auf Basis von wiederholt durchgeführten Befragungen in Niedersachsen vorgestellt (Baier/Bergmann 2018). Die Daten reichten allerdings nur bis zum Jahr 2015. Mittlerweile liegen Daten einer weiteren Befragung aus dem Jahr 2017 vor, die nachfolgend präsentiert und um Daten der Polizeilichen Kriminalstatistiken Deutschlands, Österreichs und der Schweiz ergänzt werden.

Vorfälle von z.T. schwersten Gewalttaten, die unter dem Einsatz von Messern ausgeführt werden, dominieren weiterhin die mediale Berichterstattung. Dass es sich um einen zunehmenden Trend von Messergewalt handelt, scheint inzwischen nicht mehr bezweifelt zu werden, auch wenn die Datenlage für eine solche Folgerung eigentlich nicht ausreicht. Um die Datenlage zu verbessern, soll zukünftig die Polizeiliche Kriminalstatistik derart angepasst werden, dass sie Informationen zum Tatmittel Messer ausweist. Zumindest für das polizeiliche Hellfeld werden damit zukünftig Aussagen zum Messeinsatz möglich sein. Diese Änderung hilft zugleich nicht, die Frage danach zu beantworten, ob es derzeit einen Trend steigender Messergewalt gibt.

Die Kriminalstatistiken der Schweiz und Österreichs weisen bereits aus, inwieweit verschiedene registrierte Taten mit Messern (Schneid- bzw. Stichwaffe) aus-

geführt wurden.¹ Tabelle 1 berichtet die Entwicklung der Fallzahlen seit dem Jahr 2009. Zu beachten ist dabei, dass die Fallzahlen generell niedrig ausfallen. Die Fallzahlen müssen dabei zugleich zur Veränderung der Bevölkerungszahl in Relation gesetzt werden – in beiden Ländern hat es in diesem kurzen Zeitraum einen recht deutlichen Bevölkerungsanstieg gegeben (Schweiz: +9,3 %, Österreich: +5,4 %). Wenn die Fallzahlen zur Bevölkerungszahl in Relation gesetzt werden, erhält man sog. Häufigkeitszahlen (HZ). Diese sind in Tabelle 1 nicht dargestellt; die Berechnung der Veränderungen, die sich in den letzten beiden Spalten finden, basieren aber auf diesen Häufigkeitszahlen.

Die Entwicklung ist dabei nicht ganz einheitlich: In Österreich hat es einen mehr oder weniger linearen Anstieg der Gewaltdelikte, die mit Stichwaffen ausgeführt wurden, gegeben. Im Jahr 2009 ist die Fallzahl aber im Vergleich mit den Folge-

jahren sehr niedrig, weshalb der Vergleich der Jahre 2009/2010 zu 2016/2017 eine Verdopplung der Häufigkeitszahlen ergibt (+99.5 %).² Wird in Österreich nur der Zeitraum 2015 bis 2017 betrachtet, d. h. der zurückliegende Dreijahreszeitraum, dann fällt der Anstieg mit 8,7 % deutlich niedriger aus. Für die Schweiz zeigen sich in der längerfristigen Betrachtung Rückgänge bei Tötungsdelikten mit Messern und Raubtaten mit Messern – bei den Raubtaten mit Messern ist der Rückgang recht stark (-38.9 %). Die Betrachtung des Drei-Jahres-Zeitraums ergibt bei den schweren Körperverletzungen und bei den Raubtaten leichte Rückgänge, bei den Tötungsdelikten leichte Zunahmen. Insgesamt lassen die Daten nicht den Schluss zu, dass es vor allem in jüngerer Zeit zu einem drastischen Anstieg der mit Messern ausgeführten Taten gibt; leichte Anstiege lassen sich aber – je nach Betrachtung – durchaus ausmachen.

Die Daten der Kriminalstatistik der Schweiz erlauben es darüber hinaus, die mit Messern ausgeübten Straftaten mit dem Alter der Beschuldigten in Beziehung zu setzen. Unterschieden werden dabei drei Altersgruppe: unter 18-jährige, 18- bis 24-jährige und über 24-jährige. Sowohl hinsichtlich der Tötungsdelikte als auch hinsichtlich der schweren Körperverletzungen ergibt sich dabei folgendes Bild: Die Beschuldigtenzahl (Beschuldigte pro 100 000 Personen der Altersgruppe)



Prof. Dr. Dirk Baier, Leiter Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, ZHAW Soziale Arbeit, Zürich



Marie Christine Bergmann, Soziologin M.Sc., Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KfN), Hannover



Dr. Sören Kliem, Diplom-Psychologe, Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e. V. (KfN), Hannover

	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2016/2017 zu 2009/2010 (HZ)	seit 2015 (HZ)
Schweiz											
Tötungsdelikte mit Schneid-/Stichwaffe	107	118	109	104	95	84	95	123	105	6,2	8,1
Schwere Körper- verletzung mit Schneid-/Stichwaffe	87	91	88	116	92	94	106	97	106	5,5	2,2
Raub mit Schneid-/ Stichwaffe	566	433	595	609	557	469	350	328	333	38,9	6,9
Bevölkerung (31.12. Vorjahr)	7 701 856	7 785 806	7 864 012	7 954 662	8 039 060	8 139 631	8 237 666	8 327 126	8 419 550		
Österreich											
Gewaltdelikte mit Stichwaffe	214	476	461	413	416	522	633	743	701	99,5	8,7
Bevölkerung (Jahres- durchschnitt)	8 341 483	8 361 069	8 388 534	8 426 311	8 477 230	8 543 932	8 629 519	8 739 806	8 795 073		

Tabelle 1: Fallzahlen der Polizeilichen Kriminalstatistiken der Schweiz und Österreichs zum Einsatz von Messern

liegt für die 18- bis 24-jährigen am höchsten, für die unter 18-jährigen am niedrigsten. Die spätere Jugendphase scheint demnach eine Phase besonderer Auffälligkeit zu sein, weshalb eine Betrachtung des Messertragens und Messereinsatzes in dieser Altersgruppe bedeutsam erscheint.

Besondere Auffälligkeit in der späten Jugendphase

Für Deutschland liegen für diese Altersgruppe keine Daten zum Messertragen oder Messereinsatz vor. Auf Basis von Befragungsdaten des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) stehen aber Informationen über die etwas jüngere Altersgruppe der durchschnittlich 15-jährigen Jugendlichen zur Verfügung (Baier/Bergmann 2018). Für diese Altersgruppe ergibt sich dabei bereits eine Auffälligkeit in der Polizeilichen Kriminalstatistik: Das Delikt, unter das i. d. R. der Messereinsatz fällt – die gefährliche und schwere Körperverletzung – steigt nach Jahren eines deutlichen Rückgangs. Im Jahr 2015 lag die Tatverdächtigenbelastungszahl der 14- bis unter 18-jährigen dieses Delikts bei 484,1; seitdem ist sie über 565,7 im Jahr 2016 auf 579,8 im Jahr 2017 gestiegen. Zwar liegt diese Zahl noch deutlich unter dem Höchststand aus dem Jahr 2007 (Belastungszahl 1029,0); der wiederholte Anstieg lässt aber zumindest die Annahme eines sich allmählich abzeichnenden Trends gerechtfertigt erscheinen. Dabei steigt diese Zahl nunmehr auch bei Jugendlichen mit deutscher Staatsangehörigkeit (2015: 378,9, 2016: 401,8, 2017: 427,0); bei nichtdeutschen Jugendlichen liegt sie im Jahr 2017 mit

1934,5 etwas niedriger als 2016 (2049,2; 2015: 1589,0). Aufgrund der noch immer bestehenden Unzuverlässigkeit der Bevölkerungszahlen nichtdeutscher Einwohner aufgrund des hohen Flüchtlingszuzugs sollten diese Zahlen aber mit Zurückhaltung interpretiert werden.

Auf Basis von niedersachsenweit durchgeführten Schülerbefragungen liessen sich bislang die Veränderungen zum Messertragen und Messereinsatz im Vergleich der Jahre 2013 und 2015 analysieren. In der ersten Hälfte des Jahres 2017 wurde erneut eine Schülerbefragung durchgeführt, deren Daten nunmehr für Auswertungen zur Verfügung stehen. Diese bezieht sich, wie die vorangegangenen Befragungen auch, auf Jugendliche der neunten Jahrgangsstufe (vgl. Bergmann et al. 2017; Bergmann et al. in Vorbereitung): Im Jahr 2013 wurden 9512 Jugendliche befragt (Rücklaufquote 64,4 %), im Jahr 2015 10 638 Jugendliche (Rücklaufquote 68,5 %), im Jahr 2017 8938 Jugendliche (Rücklaufquote: 59,2 %). Das Vorgehen der Befragungen gestaltete sich über die Befragungsjahre hinweg gleich: Auf Basis von Schullisten, auf denen alle Schulklassen Niedersachsens aufgeführt sind, wurden per Zufall innerhalb einer Schulform Klassen für Befragungen ausgewählt. Einbezogen wurden alle Schulformen mit Ausnahme von Förderschulen mit einem anderen Schwerpunkt als dem Schwerpunkt Lernen. In den ausgewählten Klassen erfolgten schriftliche Befragungen, die von geschulten Testleiterinnen und Testleitern beaufsichtigt wurden. Die Freiwilligkeit der Teilnahme ebenso wie die Anonymität der Befragung waren gewährleistet.

Die Verteilung der Schulformen entspricht weitestgehend der Verteilung in der Grundgesamtheit; die noch vorhandenen Abweichungen wurden über eine Datengewichtung ausgeglichen.

Der Messereinsatz wurde in dieser Befragung nicht explizit abgefragt, aber das Erleben bzw. das Ausüben von Körperverletzungen mit Waffen („mit einer Waffe (z. B. Messer), einem Gegenstand (z. B. Kette) oder durch Tritte mit schweren Schuhen/Stiefeln absichtlich verletzt“). Zumindest aus Opferperspektive ergibt sich dabei ebenfalls ein Anstieg: Während 2013 2,3 % und 2015 2,2 % der Jugendlichen angaben, eine Körperverletzung mit Waffen in den letzten zwölf Monaten erlebt zu haben, waren es 2017 2,9 %, was als signifikanter Anstieg einzustufen ist. Aus Täterperspektive hat sich hingegen nichts verändert: 2013 berichteten 0,8 % der Jugendlichen davon, mindestens eine Körperverletzung mit Waffen in den letzten zwölf Monaten ausgeführt

Anstieg zumindest aus Opferperspektive

zu haben, 2017 waren es 0,7 % (2015: 0,6 %). Möglich ist, dass die Jugendlichen diese Form der Gewalt nicht primär durch Gleichaltrige, sondern durch ältere Personen erleben, womit erklärbar wäre, dass die Täterraten konstant bleiben, die Opferzahlen aber steigen.

Die Opfer von Körperverletzungen mit Waffen konnten in Bezug auf den zuletzt erlebten Übergriff angeben, mit welcher Waffe die Tat ausgeführt wurde. Aus diesen Angaben lässt sich schätzen, wie häufig Messer bei Körperverletzungen mit

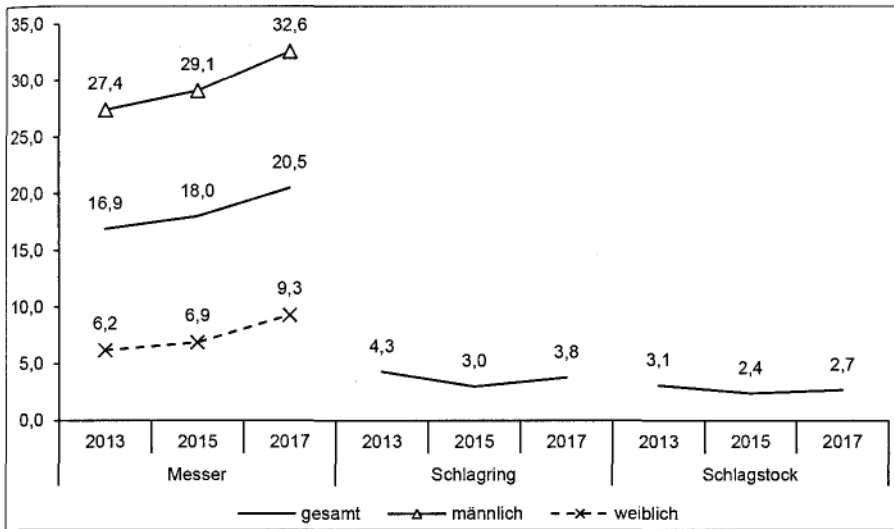


Abbildung 1: Anteil Befragte, die verschiedene Waffen zumindest selten mit sich führen (in %; gewichtete Daten)

Waffen zum Einsatz kommen. Dieser Anteil hat sich über die Jahre nicht verändert; er liegt in allen drei Jahren bei etwa 44 %.

Neben dem Thema des Einsatzes von Waffen (und damit auch Messern) widmete sich die Befragung gesondert dem Thema des Mitführens von Waffen. Die entsprechende Frage lautete: „Wie häufig trägst du folgende Gegenstände bei dir, wenn du a) in die Schule gehst und b) in deiner Freizeit nach draußen gehst?“ Zu folgenden „Gegenständen“ sollte das Mitführen berichtet werden: Messer, Schlagring, Schlagstock (Antwortkategorien von „1 – nie“ bis „5 – immer“).³ Wird nur betrachtet, ob die Jugendlichen zumindest selten die verschiedenen „Gegenstände“ mit sich führen – unabhängig ob in der Schule und/oder in der Freizeit – dann zeigen sich die in Abbildung 1 dargestellten Trends. Nachdem der Anteil an Jugendlichen, die Messer mit sich führen, bereits von 2013 auf 2015 gestiegen ist (von 16,9 auf 18,0 %), ergibt sich zu 2017 eine weitere, signifikante Zunahme auf 20,5 %. Dies bedeutet, dass sich der

Anteil an messertragenden Jugendlichen seit 2013 um mehr als ein Fünftel erhöht hat. Dieser Trend stellt sich bei männlichen und weiblichen Befragten dabei identisch dar: Bei männlichen Jugendlichen ist der Anteil von 27,4 auf 32,6 % gestiegen, bei weiblichen Befragten von 6,2 auf 9,3 %. Dies bedeutet, dass jeder dritte männliche Jugendliche und jeder elfte weibliche

Jeder achte männliche Jugendliche trägt häufiger Messer mit sich

Jugendliche zumindest selten ein Messer in der Öffentlichkeit bei sich trägt. Für die anderen beiden Waffen, für die der Übersicht wegen auf eine geschlechtergetrennte Darstellung verzichtet wurde, ergeben sich keine vergleichbaren Anstiege. Zwar ist nach einem Rückgang des Anteils an Jugendlichen, die diese Waffen bei sich tragen, von 2015 auf 2017 bei beiden Waffen ein Anstieg vorhanden; die Anteile bleiben aber weiterhin unter denen des Jahres 2013. Insgesamt werden Schlagringe und Schlagstöcke zudem nur

von einem eher kleinen Anteil an Jugendlichen mit sich geführt.

Tabelle 2 berichtet die Trends im Messertragen in differenzierter Form. Sowohl für männliche als auch für weibliche Jugendliche gilt demnach, dass das Messertragen im Schul- und im Freizeitbereich zugenommen hat. Das häufige Tragen von Messern ist von 8,5 auf 11,8 % (männliche Befragte) bzw. von 1,6 auf 2,2 % (weibliche Befragte) gestiegen. Dies bedeutet zugleich, dass fast jeder achte männliche Jugendliche häufiger Messer mit sich trägt. Anstiege im Messertragen gibt es bei deutschen Jugendlichen ebenso wie bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund.⁴ Das Ausmass der Anstiege fällt in etwa gleich aus. Interessant ist, dass männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund mittlerweile häufiger zur Gruppe „häufiges Tragen“ gehören als deutsche Jugendliche (12,2 zu 11,8 %; 2013: 7,8 zu 8,8 %). In Bezug auf die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind die zwei grössten Gruppen in Niedersachsen noch einmal separat dargestellt: die Jugendlichen aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion sowie die türkischen Jugendlichen. Bezogen auf das häufige Tragen ergibt sich für beide Gruppen ein Anstieg, der für Jugendliche aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion stärker ausfällt (von 5,2 auf 15,5 %) als für türkische Jugendliche (von 8,7 auf 12,1 %). Anzumerken ist daneben, dass in der Schule insgesamt seltener als im Freizeitbereich Messer getragen werden. Dennoch sind es immerhin 12,5 % der männlichen Befragten, die berichten, dass sie Messer mit in die Schule bringen.

In Bezug auf die Befragungen der Jahre 2013 und 2015 liegen bereits Ergebnisse zu Einflussfaktoren des Messertragens vor (Baier/Bergmann 2018). Dabei wurde insbesondere der Frage nachgegangen, ob sich die Einflussfaktoren zwischen den Geschlechtern unterscheiden. Obwohl es

	Schule			Freizeit			gesamt			häufiges Tragen		
	2013	2015	2017	2013	2015	2017	2013	2015	2017	2013	2015	2017
gesamt	8,3	9,0	12,5	27,2	29,0	33,1	27,4	29,1	32,6	8,5	9,1	11,8
deutsch	8,4	8,7	12,6	28,7	29,6	34,0	28,7	29,8	33,7	8,8	9,2	11,8
männlich												
Migrant	8,2	9,7	12,4	23,1	27,1	30,5	23,5	27,3	29,4	7,8	9,2	12,2
davon eh. SU	7,2	7,5	13,7	20,8	25,7	33,9	21,4	25,9	32,5	5,2	7,4	15,5
davon Türkei	9,3	12,0	12,7	21,2	28,0	27,8	21,3	27,3	26,5	8,7	9,6	12,1
weiblich												
gesamt	1,9	2,2	2,5	6,0	6,8	9,3	6,2	6,9	9,3	1,6	1,7	2,2

Tabelle 2: Häufigkeit des Tragens von Messern (in %; gewichtete Daten; fett: Veränderung signifikant bei p < 0,10; gewichtete Daten)

bspw. mit Blick auf den Einfluss elterlichen Gewalterlebens und den Einfluss des Gewaltspielkonsums Unterschiede gab, lässt sich allgemein folgern, dass die Gemeinsamkeiten überwiegen und die Einflussfaktoren vergleichbar sind. An dieser Stelle soll daher nicht noch einmal der Frage von Geschlechterunterschieden nachgegangen werden. Stattdessen soll mit den nachfolgend präsentierten multivariaten Auswertungen zu Einflussfaktoren des Messertragens der Frage nachgegangen werden, ob der ansteigende Trend von 2013 auf 2017 erklärt werden kann. Hierbei werden folgende Faktoren berücksichtigt, die bereits Baier und Bergmann (2018) untersucht haben:

- Um zu prüfen, ob Veränderungen im Sicherheitsgefühl und im Gewaltopfererleben für den Anstieg entscheidend sind, werden die Variablen „Sicherheitsgefühl“ und „Gewaltopfererlebnisse“ in den Analysen berücksichtigt. Das Sicherheitsgefühl wurde mit fünf Items gemessen (u. a. Sicherheitsgefühl während der Pausen auf dem Schulgelände); mit Blick auf das Erleben von Gewalt wurde gefragt, ob die Jugendlichen in ihrem bisherigen Leben sechs verschiedene Delikte erlebt haben (z. B. Raub, Körperverletzung).
- Der Anstieg des Messertragens kann zweitens Ausdruck eines steigenden Bedürfnisses sein, Männlichkeit und Stärke in der Gruppe der Gleichaltrigen zu demonstrieren. Berücksichtigt werden daher die sog. gewaltlegitimierenden Männlichkeitsnormen (vgl. Enzmann et al. 2004; Beispielaussage: „Ein Mann, der nicht bereit ist, sich gegen Beleidigungen mit Gewalt zu wehren, ist ein Schwächling“).
- Berücksichtigt werden zudem folgende vier Faktoren (vgl. Baier/Bergmann 2018): das Spielen von gewalthaltigen Computerspielen (Spielhäufigkeit von Ego-/Third-Person-Shootern und Prügelspielen); das Erleben von schwerer elterlicher Gewalt (in Kindheit oder in den letzten zwölf Monaten von Eltern bspw. geprügelt oder zusammengeschlagen); der Kontakt mit delinquenten Freunden (Frage danach, wie viele Freunde man hat, die in den letzten zwölf Monaten z. B. Raubtaten begangen haben); das schulische Leistungsniveau (Mittelwert aus den Zeugnisnoten Mathematik, Deutsch, Biologie und Geschichte).

Eine kürzlich erschienene Studie hat anhand umfangreicher Daten zu Jugendlichen

aus England und Wales zudem weitere Einflussfaktoren des Tragens von Waffen identifiziert – dabei wurde das Tragen von Waffen allgemein, nicht das Tragen von Messern analysiert (Brennan 2018). Gezeigt werden konnte, dass zusätzlich zu den genannten Faktoren der Drogenkonsum, das Vertrauen in die Polizei und die *neighborhood disorder* die Wahrscheinlichkeit des Waffentragens erhöhen. Diese neuen Befunde sollen in den nachfolgenden Analysen berücksichtigt werden. Einbezogen werden daher das Polizeivertrauen (gemessen über vier Aussagen wie „Die Polizei sorgt bei uns für Sicherheit.“), die Kohäsion in der Nachbarschaft⁵ (erfasst über sechs Aussagen wie „Die Leute hier helfen sich gegenseitig.“) und der Konsum illegaler Drogen (Konsum von Haschisch/Marihuana, Ecstasy/Speed/Kokain oder LSD/Engelstrompete/magische Pilze in den letzten zwölf Monaten).

Drogenkonsum, Vertrauen in die Polizei und neighborhood-disorder beeinflussen Wahrscheinlichkeit des Waffentragens

Tabelle 3 gibt die Ergebnisse von logistischen Regressionsanalysen wieder, die erklären, ob zumindest selten ein Messer in der Schule und/oder der Freizeit mitgeführt wird oder nicht. Zusätzlich dargestellt sind für die verschiedenen Einflussfaktoren die Entwicklungen zwischen 2013 und 2017. Modell I belegt zunächst, dass zumindest für das Jahr 2017 gilt, dass signifikant mehr Jugendliche angegeben haben, Messer mit sich zu führen, als das 2013 (Referenzkategorie) der Fall gewesen ist. Es gibt also in den Daten ein relevantes Erklärungsproblem. Modell II zeigt, dass es mit den einbezogenen Faktoren nicht gelingt, dieses Problem zu lösen. Wenn alle Faktoren im Modell berücksichtigt werden, gilt zwar, dass immerhin 24,4 % der Varianz des Messertragens erklärt wird; die Unterschiede zwischen den Jahren bleiben aber bestehen bzw. verstärken sich sogar noch leicht. Dies bedeutet, dass die Hintergründe des Anstiegs unklar bleiben. Dieser hat anscheinend weniger etwas mit steigender Unsicherheit (und in der Folge mit einem steigendem Schutzbedürfnis) zu tun wie er auch anscheinend weniger mit einer zunehmenden Männlichkeitsorientierung und dem Bedürfnis, Stärke zu demonstrieren, erklärbar ist. Gleichwohl sind diese Faktoren relevant für das Mes-

sertragen wie sich für diese Faktoren z. T. auch negative Entwicklungen abzeichnen.

Modell II belegt dabei zunächst, dass männliche Befragte signifikant häufiger ein Messer tragen als weibliche Befragte; Befragte aus Gymnasien, Befragte mit Migrationshintergrund und Befragte, deren Familien abhängig von staatlichen Transferleistungen sind, führen seltener ein Messer mit sich. Dabei ist der Einfluss des Gymnasialbesuchs und des Transferleistungsbezugs eher gering, was u. a. darauf verweist, dass auch an Gymnasien das Messertragen praktiziert wird. Werden die Entwicklungstrends zu diesen insgesamt vier soziodemografischen Variablen betrachtet, so zeigt sich lediglich, dass der Anteil an Jugendlichen mit Migrationshintergrund über die Jahre signifikant zunimmt.

Hinsichtlich des Sicherheitsgefühls bestätigt sich noch einmal, dass dieses nicht mit dem Messertragen in signifikanter Beziehung steht. Hinzuweisen ist aber dennoch darauf, dass das Sicherheitsgefühl signifikant rückläufig ist. Insbesondere in öffentlichen Verkehrsmitteln, tagsüber im Stadtviertel und zu Hause in der Wohnung fühlen sich die Jugendlichen mittlerweile weniger sicher.⁶ Negative Entwicklungen gibt es auch mit Blick auf die Gewaltopfereraten: 2013 gaben 24,0 % der Jugendlichen an, dass sie im bisherigen Leben Opfer eines Gewaltdelikts wurden, 2017 waren es 27,2 %. Jugendliche, die ein Gewalterlebnis hatten, führen signifikant häufiger Messer mit sich.

Männlichkeitsnormen verstärken Messertragen signifikant

Auch in Bezug auf die Männlichkeitsnormen zeigt sich, dass diese das Messertragen signifikant verstärken. Zudem steigt die Zustimmung zu diesen Normen seit 2015 wieder an. Wichtige Einflussfaktoren des Messertragens sind daneben das Spielen von Gewaltspielen und der Kontakt mit delinquenten Freunden; beide Faktoren erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Mitführens von Messern. Die Trends zu beiden Faktoren sind aber unterschiedlich: Während der Konsum von Gewaltspielen allmählich zurückgeht, steigt im Vergleich der Jahre 2015 und 2017 der Kontakt mit delinquenten Freunden. Die Schulleistungen stehen in keinem Zusammenhang mit dem Messertragen, das Erleben elterlicher Gewalt erhöht das Risiko leicht. Die durchschnittlichen Schulleis-

	Modell I	Modell II	2013	2015	2017
Befragungsjahr: 2013	Referenz	Referenz			
Befragungsjahr: 2015	1,074	1,131	**		
Befragungsjahr: 2017	1,270	1,330	***		
Geschlecht: männlich		3,640	***	49,3	49,9
Schulform: Gymnasium		0,901	*	33,9	33,4
Migrationshintergrund		0,571	***	24,3	24,0
Abhängig von staatlichen Transferleistungen		0,853	*	10,8	10,7
Sicherheitsgefühl		0,961		3,19	3,18
Gewaltopfererlebnisse		1,492	***	24,0	23,7
Männlichkeitsnormen		1,682	***	1,79	1,76
Gewaltspielkonsum		1,065	***	3,13	3,19
Erleben schwerer elterlicher Gewalt		1,138	*	13,6	12,8
Delinquente Freunde		1,207	***	2,01	1,97
Schlechte Schulleistungen		0,958		3,03	3,00
Polizeivertrauen		0,699	***	3,01	3,05
Kohäsion in der Nachbarschaft		1,105	**	3,04	3,08
Konsum illegaler Drogen		1,638	***	12,2	13,2
N	24 960	24 960			
Nagelkerkes R2	0,002	0,244			

Tabelle 3: Einflussfaktoren des Tragens von Messern (binär-logistische Regressionsanalyse; abg.: Exp(B); * p < 0,05, ** p < 0,01, * p < 0,001; fett: Veränderung signifikant bei p < 0,05; gewichtete Daten)**

tungen werden im Zeitvergleich besser, der Anteil an Jugendlichen mit elterlichen Gewalterfahrungen steigt (von 13,6 auf 16,0 %).

Hinsichtlich der drei zusätzlich auf Basis der Analyse von Brennan (2018) einbezogenen Variablen finden sich folgende Ergebnisse:

Erstens reduziert ein höheres Vertrauen in die Polizei das Tragen von Messern; als einer der wenigen Faktoren ergibt sich zu diesem Vertrauen zugleich ein positive Entwicklung, insofern dieses über die Jahre hinweg steigt.

Zweitens bestätigt sich, dass Jugendliche, die illegale Drogen konsumieren, signifikant häufiger Messer tragen. Im Zeitverlauf hat sich der Anteil an Jugendlichen, die illegale Drogen konsumieren, nicht verändert.

Drittens verändert sich im Zeitverlauf die Einschätzung der Nachbarschaft: Dieser wird mittlerweile seltener ein Zusammenhalt attestiert. Der Befund zum Einfluss der Nachbarschaft auf das Messertragen widerspricht den Ergebnissen von Brennan (2018): Jugendliche, die eine höhere nachbarschaftliche Kohäsion

wahrnehmen, tragen entgegen der Erwartung häufiger ein Messer mit sich. Zu beachten ist aber, dass die *neighborhood disorder* in den Analysen von Brennan (2018) deutlich weiter gefasst wird als in den vorliegenden Analysen. So umfasst diese bei Brennan (2018) auch die Sichtbarkeit von *incivilities* sowie wahrgenommene Übergriffe gegenüber Personen mit Migrationshintergrund. Grade der letzte Aspekt wird dabei mit dem Sicherheitsgefühl von Personen aus den entsprechenden Gruppen konfundiert sein. Zu beachten ist auch, dass mit den vorliegenden

Nur Querschnitts- und keine Längsschnittbefragungen und nur in Niedersachsen

Daten keine Kausalanalysen vorgenommen werden können. Denkbar ist deshalb ebenso, dass Jugendliche, die Messer mit sich führen, ihre Nachbarschaft positiver einschätzen.

Die präsentierten Auswertungen lassen sich wie folgt zusammenfassen, wobei zu beachten bleibt, dass sich die Schülerbefragungen bislang nur auf das Bundes-

land Niedersachsen beziehen und auch nur Querschnitts- keine Längsschnittbefragungen darstellen:

1. Jugendliche berichten häufiger davon, Körperverletzungen mit Waffen zu erleben; auch im Polizeilichen Hellfeld steigt die Häufigkeitszahl dieses Delikts seit 2015 an. Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Einsatz von Messern zunehmen könnte. Exakte Daten zum Messereinsatz liegen für Deutschland weiterhin aber nicht vor.
2. Ein häufigerer Messereinsatz würde aber allein deshalb nicht überraschen, da das Mitführen von Messern nachweislich zwischen 2013 und 2017 zunimmt, bei männlichen wie bei weiblichen Befragten, bei deutschen wie bei nichtdeutschen Jugendlichen. Fast jeder achte männliche Jugendliche trägt mittlerweile häufiger ein Messer mit sich.
3. Dieser Anstieg kann mit den vorhandenen Daten derzeit nicht erklärt werden. Zwar ist es richtig, dass Gewaltopfererfahrungen zunehmen und auch die Zustimmung zu Männlichkeitsnormen steigt. Die Thesen, dass das Messertragen Ausdruck eines zunehmenden Bedürfnisses nach Schutz der eigenen Person ist oder dass das Messertragen deshalb zunimmt, weil immer mehr junge Menschen ihre Stärke und Männlichkeit demonstrieren wollen, können aber so nicht bestätigt werden.
4. Auffällig ist, dass es im Vergleich der verschiedenen Befragungsjahre mehr negative als positive Trends zu den Einflussfaktoren des Messertragens gibt. Neben einem Anstieg der Gewaltopferquote und einer Ausbreitung von Männlichkeitsnormen ist zu konstatieren, dass das Sicherheitsgefühl sinkt, dass Jugendliche häufiger von Gewalt durch die Eltern berichten, dass sie mit mehr delinquenten Freunden vernetzt sind und dass sie auch die Nachbarschaft seltener als geprägt von hohem Zusammenhalt wahrnehmen.
5. All diese Trends stellen keinen Grund zum Alarmismus dar: die Veränderungen sind alles in allem gering und nicht dramatisch. Dennoch ergeben sie ein Bild von sich allmählich verschlechternden Bedingungen im Jugendalltag. Fraglich ist, ob das häufige Mitführen von Messern damit letztlich ein eigenständiges Phänomen oder vielmehr ein weiteres Symptom dieser

Verschlechterung ist. So könnte sich hinter den verschiedenen genannten negativen Veränderungen auch ein Trend einer zunehmenden Kultur der Akzeptanz von Delinquenz und Abweichung verbergen.

6. Mit Blick auf die Präventionsarbeit zeigen die Befunde einmal mehr, welche Faktoren für das Tragen von Messern verantwortlich sind – Faktoren im Übrigen, die deutliche Überschneidungen mit Ursachen anderer delinquenter und abweichender Verhaltensweisen aufweisen. Vielversprechend erscheint daher, weiterhin auf solche Präventionsmassnahmen zu setzen, die einen breiteren Fokus haben (z. B. Aufbau von Empathie und Konfliktlösefähigkeit, Reduktion von Gewalt im Allgemeinen), da diese auch breiter wirken und damit möglicherweise auch eine Kultur des friedlichen Miteinanders besser fördern als Massnahmen, die sich auf einzelne Phänomene konzentrieren. Auch wenn es aktuell einen gewissen Handlungsdruck gibt, das Tragen und insbesondere Einsetzen von Messern zu verhindern, so sollte die Präventionsarbeit sich weniger damit beschäftigen, hierfür nun massgeschneiderte Programme zu entwickeln. Stattdessen sollte sie weiter darauf hinarbeiten, gut evaluierte, entwicklungsorientierte Gewalt- und Aggressionspräventionsprogramme möglichst flächendeckend zu implementieren.

Diese sollten dann ebenso dem Tragen und dem tatsächlichen Einsatz von Messern vorbeugen.

7. Zu diskutieren wäre gleichzeitig jedoch, ob bestimmte gesetzliche Rahmenbedingungen überarbeitet werden müssten. Einerseits sind die gesetzlichen Vorgaben zu Messern komplex und unübersichtlich – insbesondere für die Jugendlichen selbst. Andererseits ist der Zugang zu Messern für Jugendliche noch zu einfach, die Preise zu gering. In der Vergangenheit wurden bspw. mit Blick auf Zigaretten und Alcopops gute Erfahrungen mit Zugangsbeschränkungen und Verteuerungen gemacht; was von diesen Erfahrungen auf weitere Problemverhaltensweisen wie das Messertragen übertragen werden könnte, wäre zu prüfen.

Kontakt

Dirk.Baier@zhaw.ch
Marie.Bergmann@kfn.de

Anmerkungen

- 1 Vgl. https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.html?dyn_publishingyearend=2018&dyn_title=Kriminalstatistik bzw. https://bundeskriminalamt.at/501/files/PKS_17_Broschuere_Web.pdf.
- 2 Es wurden zwei Jahre zusammengefasst, um jährliche Schwankungen, die bei geringen Fallzahlen auftreten, etwas geringer zu gewichten.
- 3 Gefragt wurde zudem nach dem Mitführen von Tränengas bzw. Pfefferspray. Da es sich dabei

nicht um eine Waffe handelt, werden die entsprechenden Angaben im Folgenden nicht weiter berücksichtigt.

- 4 Diese Auswertungen werden auf männliche Jugendliche beschränkt, weil in dieser Gruppe das Messertragen deutlich weiter verbreitet ist als bei weiblichen Jugendlichen.
- 5 Die Disorder (z. B. Sichtbarkeit von Incivilities) wurde im Fragebogen nicht erfasst.
- 6 In Tabelle 1 werden Mittelwerte von Skalen, die aus mehreren Aussagen gebildet wurden, mit zwei Nachkommastellen angegeben. Bei den meisten Skalen reichten die Antwortkategorien von „1 – stimmt nicht“ bis „4 – stimmt genau“; eine Ausnahme bilden der Gewaltpielkonsum (von „1 – nie“ bis „7 – täglich“), der Kontakt mit delinquenten Freunden (von „1 – keine Freunde“ bis „6 – mehr als zehn Freunde“) und die Schulleistungen (entsprechend der Noten von „1 – sehr gut“ bis „6 – ungenügend“). Prozentzahlen werden mit nur einer Nachkommastelle dargestellt und geben an, auf wie viel Prozent der Befragten etwas zutrifft.

Literatur

- Baier, D., Bergmann, M.-C. (2018). Messer im Jugendalltag. *Kriminalistik* 72, 275–281.
- Bergmann, M. C., Baier, D., Rehbein, F., Mößle, T. (2017). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2013 und 2015. KFN: Forschungsbericht Nr. 131.
- Bergmann, M. C., Kliem, S., Krieg, Y., Beckmann, L. (2018). Jugendliche in Niedersachsen. Ergebnisse des Niedersachsensurveys 2017. KFN: Forschungsbericht (in Vorbereitung).
- Brennan, I. R. (2018). Weapon-Carrying and the Reduction of Violent Harm. *The British Journal of Criminology*. Online First. DOI: 10.1093/bjczy032.
- Enzmann, D., Brettfeld, K., Wetzels, P. (2004). Männlichkeitsnormen und die Kultur der Ehre. In: Oberwittler, D., Karstedt, S. (Hrsg.), *Soziologie der Kriminalität*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 240–263.